

Verleihung des Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreises 2011  
Bern, 18. November 2011

## **Laudatio von Barbara Basting,**

Kunstkritikerin und Kulturredaktorin bei Schweizer Radio DRS2

Liebe Kathrin Schärer,  
meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kinder

„Bücher braucht’s, um etwas zu erleben. Um etwas zu lernen. Und um auf andere Ideen zu kommen“.

Das sagt das pfiffige Mäuslein zum etwa tumben Fuchs, der noch nie in seinem Leben von einer Bibliothek gehört hat und deswegen immer „Pippilothek“ sagt.

Pippilothek, so heisst das jüngste Buch von Kathrin Schärer. Und es greift ganz locker und ganz beiläufig ein altes Motiv der Weltliteratur auf, das wir in den „Erzählungen aus 1001 Nacht“ finden oder in Boccaccios „Decamerone“: Erzählen ist ein ziemlich guter Trick, um die eigene Haut zu retten, indem man den Feind mit Geschichten von sich selber ablenkt, wie es Scheherazade tut. Erzählen ist auch ein guter Trick, um in dreckigen Zeiten zu überleben, indem man sich von sich selber und seinen Nöten ablenkt, wie das Boccaccios Fluchtgruppe während der Pest in Florenz tut.

Bei Kathrin Schärer spielt sich diese Ablenkungsaktion zwischen Fuchs, Maus und Huhn ab; die hinreissende kleine Maus schafft es doch tatsächlich, den Fuchs, der sie einfach nur fressen will, von sich abzulenken, in dem sie ihn in die Bücherwelt hineinlockt und den funktionalen Analphabeten sogar zum Leser macht.

Auch Kathrin Schärer lockt mit ihren Kinderbüchern Kinder in die Welt der Bücher hinein. Denn wir erinnern uns: „Bücher braucht es, sagte die Maus, um etwas zu erleben“. Sie stehen ganz am Anfang des Interesses für Buchstaben, Wörter, Texte; sie stehen aber auch am Anfang der Beschäftigung mit Bildern. Und sie stehen auch für das gemeinsame Gespräch über Bilder und Texte. Sie dienen also der Einübung in das, was man etwas nüchtern „Kulturtechniken“ zu nennen pflegt.

Nun gilt dies im Prinzip für jedes Kinderbuch. Aber die Köder und Lockmittel sind doch von recht unterschiedlicher Güte.

Kathrin Schärers Köder sind besonders fein, und das hat mehrere Gründe.

Einer davon ist Kathrin Schärers Umgang mit Tieren. Die Kinderbuchwelt ist ja vollgestopft mit Tieren als einst die Arche Noah. Kinder mögen Tiere, meinen die Erwachsenen. Warum das so ist, wäre ein anderes Kapitel. Die Folgen jedenfalls sind unübersehbar: Es gibt kaum ein Kinderbuch ohne Tier drin.

Ich kenne eine Kinderbuchhandlung, die sortiert die Bilderbücher unter anderem nach den Tieren, die darin vorkommen; es gibt etwa die Rubriken Hunde, Katzen, Vögel Igel Schnecken, Maulwurf, sowie Einheimische und Fremdländische. Auch Mäuse spielen als Sympathieträger eine wichtige Rolle, während für Asseln, Würmer und Wanzen gilt: Wir müssen draussen bleiben.

Die aller-aller-beliebtesten Kinderbuch-Tiere kommen auch bei Kathrin Schärer vor; und damit begibt sich die Illustratorin in eine Gefahrenzone, in der sich Legionen von herzigen Mäusen, plumpen Elefanten, listigen Füchsen und anderen Klischees gegenseitig auf die Pfoten treten.

Kathrin Schärers mit Bleistift, Farbkreide und Aquarell detailreich ausgeführte Tiere sind aber anders. Sie haben menschliche Züge. Gut, das verlangt die Konvention. Aber bei Kathrin Schärer ist die auf Tiere applizierte menschliche Mimik und Gestik nie stereotyp; im Gegenteil, sie ist sogar besonders ausdrucksstark, ja regelrecht theatralisch, als stammten sie aus einem Handbuch für Tier-Schauspielkunde. Ein Schwein, das beleidigt aussehen soll, sieht bei Kathrin Schärer auch wirklich ausserordentlich beleidigt aus, es macht „en Lätsch“, wie eine kindliche Testperson Zürcher Herkunft auf Anhieb diagnostizierte. Ausserdem liebt Kathrin Schärer das überraschende Spiel mit der Perspektive, mit den Grössenverhältnissen und mit dem Bildausschnitt; so kommt Leben zwischen die Pappendeckel, und das trägt erheblich zum Schauvergnügen bei. Ein richtiges Kabinettstück ist zum Beispiel eine Art Schneckenballett, das Schärer für ihr Buch „Mutig, mutig“ gezeichnet hat:

Damit nicht genug. Kathrin Schärer blickt liebevoll augenzwinkernd auf ihr tierisches Personal.

Besonders gut sieht man das an dem Buch, für das Kathrin Schärer heute ausgezeichnet wird: „Johanna im Zug“.

Da wagt Kathrin Schärer ein ziemlich kühnes Experiment. Sie führt nämlich vor, wie eine Geschichte entsteht. Das beginnt mit einem Zeichentisch mit Farbstiften und Fläschchen, dem unvermeidlichen I-Pod, Büchern - darunter, kleiner Wink an ältere Leser, Max Frischs Buch „Biografie, ein Spiel“ - und einem leeren Blatt sowie den Händen einer Zeichnerin. Eine raffinierte Sache: Die ausgebreiteten Materialien sind

zugleich die bevorzugten Werkzeuge von Kathrin Schärer. Die Hände könnten ihre Hände sein. Zugleich ist die Perspektive so gewählt, dass die Hände auch uns als Betrachtenden gehören könnte. Als würden wir eingeladen, selber zum Stift zu greifen.

Wir blättern um.

Die erste Zeichnung stellt einen Zug dar. Und damit kommt die Sache ins Rollen.

Es tauchen Fahrgäste auf, unter ihnen ein Schwein, das kein rosarotes Klischee-Glücksschwein sein will, weswegen die Zeichnerin ihm auch einen dunklen Fleck applizieren muss. Erst kommt er auf den Hintern, aber das gefällt dem Schwein gar nicht, die Zeichnerin hat ein Einsehen und versetzt den Fleck eben auf die Schulter. Wo hat man das im Kinderbuch je gehabt, dass sich ein richtiger Dialog zwischen den Geschöpfen und ihrer Schöpferin entspinnt? Das erinnert eher an avantgardistische Literatur. Aber Kathrin Schärer traut das den Kindern zu, in dem sie genau diesen zu Erzählung werden lässt, die Seite um Seite füllt. Es ist eine Erzählung über die Macht der Phantasie und des Zeichenstiftes; es ist eine Erzählung darüber, wer alles zum Erzählen beiträgt: nicht nur die Autorin, die in Dialog tritt mit ihren Figuren, sondern vor allem auch die Leser- und BetrachterInnen, die auf das Gesehene und Gelesene reagieren.

Und immer wieder kommt dabei auch feine Ironie dem Bilderbuch-Genre gegenüber ins Spiel:

Auf dem Perron tummeln sich etliche Stars aus dem Kindertierbuchbetrieb: der kleine Eisbär, der gestiefelte Kater, Nilpferde, Hasen, das Walross aus Heiri Strubs Klassiker „Das Walross und das Veilchen“ zum Beispiel.

Überhaupt die Zitate: Kathrin Schärer schmuggelt sogar Anspielungen auf die Kunstgeschichte in ihre Bücher; zum Beispiel ein Familienessen, das Giovanni Giacometti 1912 unter dem Titel „Die Lampe“ gemalt hat (Kunsthaus Zürich).

In der schon erwähnten „Pippilothek“ träumt der Fuchs einen von Goya inspirierten Traum.

Nun können Sie sagen, ok, das ist ja schön und gut als Spielerei - aber das ist was für Gebildete, also bestenfalls für die Eltern, das Kind kann das gar nicht erkennen.

Stimmt vielleicht. Aber dazu fallen mir gleich zwei Dinge ein:

Meine eigene Erfahrung sagt mir, dass man mit den Kindern eigentlich am liebsten jene Bilderbücher gemeinsam anschaut, die nicht anbiedernd „kindisch“, sondern

auch für Erwachsene attraktiv sind. Ich meine damit nicht irgendwie verkopfte Konstruktionen, sondern Bücher, die wie jene von Kathrin Schärer locker mehrere Ebenen miteinander verweben.

Ausserdem kann das Bilderbuch sozusagen vorspuren, vorbereiten auf die sogenannte „grosse Kunst“: Es greift auf Bildformeln zurück, die in der Geschichte der Kunst nicht ganz ohne Grund Tradition haben und schult damit auch den Blick für gut komponierte Bilder.

„Johanna im Zug“ ist in der schon erwähnten Kinderbuchhandlung in der Rubrik „Besondere Bücher“ einsortiert. Ja, es ist tatsächlich ein besonderes Buch; denn es erlaubt spielerisch ein Nachdenken über das Funktionieren der Fantasie und über die Lust daran, aus Nichts etwas zu machen.

Bilderbücher sind meist die ersten Bücher, mit denen Kinder zu tun haben. Es sind die Bücher, die sich einem mit ihren Bildern und Geschichten einprägen wie später wohl kaum noch ein Buch; und deswegen ist es wichtig, dass in diesen Büchern viel Liebe und Sorgfalt steckt. Es ist wichtig, dass sie eine eigene Atmosphäre erzeugen. Sie müssen einen Vorstellungsraum kreieren, der einen herausfordert und in dem man gerne verweilt, weil er der eigenen Fantasie genügend Auslauf lässt. Genau das gelingt Kathrin Schärer ganz hervorragend, und das ist gut so. Denn wie schon die Maus eingangs sagte, „Bücher braucht’s, um etwas zu erleben. Um etwas zu lernen. Und um auf andere Ideen zu kommen“.

Kathrin Schärer, herzliche Gratulation zu dem Preis, und ich wünsche Ihnen und uns allen, dass sie weiterhin so warmherzige, sensible und gewitzte Bücher gestalten.

*Der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) und das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM verleihen alle zwei Jahre gemeinsam den Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis.*

Weitere Informationen: <http://www.sikjm.ch/d/kulturarbeit/juryarbeit/>